

Bocholter Volksblatt

Amlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte

Organ der Zentrumsparlei

41. Jahrgang

41. Jahrgang

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen

Nr. 189

Donnerstag, 15. August 1912.

Nr. 189

59. General-Versammlung der Ratholiken Deutschlands.

* Aachen, 13. Aug.

Generalversammlung des Volksvereins für das
kath. Deutschland.

Nach der Rede des verdienstvollen Vorsitzenden des Volksvereins ergriß, von vielem Beifall begrüßt, Rektor Dr. W. Hohn das Wort zu einem Rückblick und Ausblick über das segensreiche Wirken und Wachsen des Volksvereins. Nach diesem Bericht hat der Volksverein im vorigen Jahre bei einem Mitgliederbestand von 600 000 Personen in seiner Schlussrechnung mit 665 802 M. abgeschlossen. Der Verein ist inzwischen wieder bedeutend gewachsen, um nicht weniger als 27 346 neue Mitglieder. Darunter 10 107 aus Bayern rechts des Rheins, 1898 aus dem linksrheinischen Bayern, 3421 Baden, 1578 Württemberg, 868 Hessen, 150 Sachsen, 114 Oldenburg, 170 Elbsachsen, 100 Preußen, darunter unter preussische Provinzen zu nennen: an der Spitze 3007 Westfalen, 3205 Rheinländer, 1298 Hannoveraner, 509 Westpreußen, 171 Ostpreußen, 664 Schlesien und 507 Brandenburg. Abgenommen haben nur Schlesien um nahezu 1000 und kleinere Staaten und Provinzen um noch etwa 300 Mitglieder. Insgesamt zählten die Aften Ende dieses Jahres 728 073 Mitglieder. (Beifall.)

Eine Berechnung der heutigen Mitgliederziffern im Reich, in den einzelnen Bundesstaaten u. preussischen Provinzen auf die katholische Bevölkerung nach der Volkszählung von 1910 ergibt einen Reichsdurchschnitt von 3,2 Prozent, während der für Preußen auf 3,4 Prozent steht. Über dem Reichsdurchschnitt stehen Westfalen mit 7,9 (Bavaria) Oldenburg mit 7,8, Lippe und Waldeck mit 7,3, Hessen-Nassau mit 6,9, Hannover mit 6,2, die freien Städte mit 5,8, Württemberg mit 5,3, Hohenzollern mit 5,2, Hessen-Darmstadt mit 4,8, die Rheinlande und Baden mit 4,7 und die Thüringischen Staaten mit 4,2 Prozent. Dagegen zeigen Posen (0,06) und Schlesien (0,9) noch nicht 1 Proz. Volksvereinsmitglieder unter den Katholiken.

Der Redner schilderte dann weiter eingehend das Wesen und die Gliederung des Volksvereins, indem er die früheren und jetzigen Verhältnisse gegenüberstellte.

Erwähnt sei noch, was Redner über die Schrifttendenzverbreitung sagte, damit man sich schon daran ein Bild der Arbeit des Volksvereins mache. Vereinfacht Mill. Schriften sind in den Jahren von 1895 bis heute unter Volk gekommen. Davon in

den ersten zehn Jahren rund 107 000; 4,4 Millionen also in den letzten sieben Jahren; in den letzten zwei Jahren sogar jährlich rund 900 000. Bei 70,3 Proz. dieser Zahl lag der Verkaufspreis zwischen ein und fünf Pfennig, bei 78,7 Proz. der Anzahl zwischen ein und zwanzig Pfennig, also bei fast neun Zehntel unter 50 Pfennig; nur bei 2,8 Prozent über eine Mark. Was über 20 Pf. liegt, geht zu meist durch den Buchhandel, die Schriften unter 20 Pfennig werden durchweg in Versammlungen als Unterrichtsmaterial zur Rede benutzt.

Zum Schluß beantwortete Redner die Frage, wie diese großen Arbeiten und Erfolge erzielt worden seien und führte dazu aus: Wie hat M. Gladbach das erreicht? Wir? M. Gladbach? — Nein! Das seid ihr, die ihr das Große schufet! Ihr, die ihr zu den Versammlungen kommt, die ihr die Schriften leset, die ihr lernt und organisiert, die ihr mit der Zentrale denkt und agitiert! Ohne euch ist unser Haus ein kahles Gemäuer. Nur eure Wünsche und Hoffnungen machen es heimlich in seinen Gängen, Bureaus und Sälen. Euer Wille zieht 100 Menschen täglich zur Arbeit, und wolle ihr, daß M. Gladbach weiter arbeite, wie es gearbeitet hat, gut, wir tun unsere Dienste. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Am Schluß der Rede Dr. Hohns war das Präsidium des Katholikentages erschienen, für das Justizrat Dr. Schmitt einige Begrüßungsworte an die Versammlung richtete.

Dann sprach Justizrat Trimborn aus Köln Worte des Gedächtnisses für den Kardinal Fischer. Er erinnerte daran, daß der Volksverein immer bei seiner Tätigkeit im Einklang mit den rechten Vertretern der kirchlichen Autorität, mit dem gesamten Episkopat gewesen sei und namentlich mit dem verstorbenen Kardinal, der den Volksverein mächtig beistand habe nach den verschiedensten Seiten hin. Er habe den Volksverein in jeder Beziehung gewaltig gefördert. Redner hat dann den Weisheitslehre in Vertretung des hochwürdigsten Verstorbenen, der Versammlung den biblischen Segen zu erteilen.

Weisheitslehre Dr. Müller feierte den Vorsitzenden des Vereins Fabrikdirektor Brandts und dankte allen seinen Mitarbeitern. Den Volksverein bezeichnete er als einen der wichtigsten, wenn nicht allerwichtigsten Verein für unsere Zeit, wo es sich um die Sorge für den christlichen Geist im Kampfe gegen den materiellen Geist der Zeit handelt. Dr. Müller richtete an alle Geistlichen die dringende Bitte, sich der Sache des Volksvereins recht ernst und mit Begeisterung anzunehmen. Man solle sich an die Worte der heiligen Schrift erinnern, wo es von dem starken Feld Makkabäus heißt

als er den Kampf habe aufnehmen müssen: „Und es unterstützten ihn alle, alle Brüder“. So solle es auch jetzt in dem Kampfe sein, der nun einmal geführt werden müsse. Der Bischof erteilte hierauf der Versammlung den Segen.

Mit lebhaftem Beifall begrüßt ergriff nun Reichs- und Landtagsabgeordneter Graf Praschma das Wort zu einer längeren Ansprache. Graf Praschma erinnerte an die Kulturkampfszeit, aus der heraus der Volksverein gegründet worden sei, in der Zeit, in der man die Katholiken in die Opposition getrieben habe. Erst allmählich habe Bismarck eingesehen, daß er zum Ausbau des Reiches nicht den vergeblichen Kampf gegen die katholische Kirche führen und daß, um gesunde wirtschaftliche und soziale Wege zu schaffen, nicht auf den doktrinarischen Liberalismus zu rechnen sei. Hierzu führte er noch besonders aus: Es ist ein sonderbares Bild, wenn der Liberalismus, der so gern die Herrschaft des Großkapitals gelten lassen möchte, sich mit der Sozialdemokratie verbindet, die den Kommunismus predigt. Wie diese beiden Parteien ihre verschiedenen Besitztheorien mit einander in Einklang bringen wollen, kann uns gleichgültig sein, die Hauptsache ist, daß sie nicht zur Macht kommen. (Beifall.) Das Band, das sie eint, ist der Kampf gegen jedes Christentum, das im Glauben wurzelt. Darum finden sich auch die Freidenker zu ihnen. Man spricht vom Klerikalismus, aber man bekämpft jede positive Religion. Das geschah früher auf dem Katheder, jetzt trägt man den Kampf ins tägliche Leben hinein. Die Entfaltung des furor protestantis ist das Hauptkampfsmittel dieser Volksfreunde. Durch ihn hofft man die christlichen Konfessionen zu trennen. Auch hier erwachen dem Volksverein für das katholische Deutschland besondere Aufgaben. Er muß den Kampf führen für die christliche Schule. Der Kampf für die christliche Schule darf nicht mehr auf die Parlamente beschränkt werden. Er muß hineingetragen werden in das christliche Volk aller Stände, denn viele schlafen dort und wissen nicht, worum es sich handelt und was ihnen droht. Liberale, Sozialisten und Freidenker erweitern immer mehr ihren Einfluß, darum haben sie sich ja geeinigt, um in allen Teilen der Bevölkerung wirken zu können, bei den Arbeitern, dem Mittelstand, den Beamten und Bürgern. Wir müssen ihnen nachgehen, sie überall bekämpfen, wo wir ihre Arbeit, ihren Einfluß antreffen. Diese Aufgabe hat sich der Volksverein gestellt. Der Entwurf von heute wird man nicht in allen Teilen gerecht, die erfordert auch intensive eigene Arbeit. Mit Halbzeit kommt man heute nicht durch, dazu ist die Konkurrenz zu rücksichtslos und viel zu groß. Alle Kräfte über Inferiorität werden mit

dem Tage verschwinden, wo der letzte Katholik Mitglied des Volksvereins geworden ist. Der Volksverein geht aber noch weiter, weil der einzelne in seinem Dasein noch so tüchtig sein, gerade den Katholiken fehlt häufig die Schulung für die Fragen und Aufgaben, mit denen das Leben an sie herantritt. Hier macht es sich der Volksverein zur Aufgabe, die Bürgerkunde dem katholischen Volke beizubringen, d. h. die im Sinne des Christentums richtige Auffassung von den Aufgaben des Reiches, des Staates und der Gemeinden beizubringen, damit es daraus die eigenen Rechte, aber damit auch die Rechte der anderen und die dadurch bedingten eigenen Pflichten kennen lernt, und imstande ist, den verschiedenen Anforderungen, die das Gemeinwesen stellt, gerecht zu werden und dabei unsere Grundsätze zu vertreten.

Graf Praschma erinnerte dann an die führenden Männer der deutschen Sozialpolitik, Ketteler, Gales, Herling, Brandts und Otto, u. bedauerte, daß das katholische Volk noch nicht das volle Verständnis den sozialen und wirtschaftlichen Fragen entgegenbrachte. Nur so sei es möglich, daß die großzügige deutsche Arbeiterpolitik nicht verschwinden gewirkt habe, daß die Sozialdemokratie in der Arbeiterkategorie immer noch so viel Agitationsstoff fände.

Der Rede des Grafen Praschma, die häufig lauten Beifall auslöste, folgten einige Dankesworte des Vorsitzenden Justizrats Trimborn. Sodann begrüßte der Vorsitzende noch besonders einige Ausländer.

Es sprach dann noch das Mitglied des ungarischen Parlaments, Redakteur Karl Huszar, der Generalsekretär des ungarischen Volksvereins und zum Schluß hielt Trimborn seine Abschieds-„Harmosnikarede“ wie er sie selbst nannte, nämlich die Schluß- und Wiederkehr für den Verein. Auch hier stand Windthorst im Mittelpunkt. Windthorst nannte er Julius Bachem ähnelnd, den ausgezeichneten Typus des katholischen Politikers. „Wenn Sie durch die Volksvereinsarbeit das Denkmal Windthorsts trenn pflanzen, dann wird es heißen, die Seinen haben ihn nicht vergessen.“ Das war der Schlußappell, den Trimborn an die Versammlung richtete.

Die dritte geschlossene Versammlung stand unter der Leitung des 2. Vizepräsidenten J. Weber-Kranz.

Zunächst überbrachte Domkapitular Ludwigsköln als Vertreter des Kapitularvikars des verstorbenen Kölner Erzbischofs die Grüße des Herrn Prälaten Dr. Kreuzwald, wofür die Versammlung lebhaft dankte.

An erster Stelle beschäftigte man sich dann mit einem Antrag betreffend Heidenmission, der der

Rosen-Felix.

Original-Roman von Walter Schmidhäuser.

Vitus-Verlag Leipzig-M.

44 (Nachdruck verboten.)

„Lassen Sie das, Felix, ich will es so. Nehmen Sie an, ich bezahle Ihnen damit den Namen, den Sie mir genannt, bezahle Ihnen das furchtbare Geheimnis, für dessen endgültige Lösung ich Ihnen dankbar bin, denn es gibt mir u. noch jemandem ein ganzes verlorenes gesundes Leben, eine Fülle von Glück zurück. Danken Sie mir nicht. Ich will es nicht! Hören Sie? Und zugrunde gehen wollen Sie mir nicht. Wäre ich reich, so würde ich Sie mit nehmen, denn ich weiß, ich hätte an Ihnen einen treuen Menschen an meiner Seite aber ich werde sehen, wie ich auf andere Weise für Sie durch meine Bekannten sorgen kann.“

Felix konnte nicht erwidern, er war nur imstande, verständliche Laute vor sich hinzustammeln.

„Was nun geschehen wird, weiß ich noch nicht! Alles gährt noch in mir in wildem Durcheinander. Ich muß erst ein wenig zur Ruhe kommen, mich sammeln, um meine Entschlüsse zu fassen. Morgen an diese Zeit komme ich wieder. Da sind wir hoffentlich beide ruhiger geworden und können alles miteinander besprechen. Und was ich auch tue, Sie werden mir helfen, den Elenden zu entlarven.“

„Ich warte nur darauf, Herr Baron!“ entgegnete Felix. „Geben Sie mich zu allem, was Sie wollen. Ich weiß ja gar nicht, wie ich Ihnen meinen Dank beweisen kann.“

„Ich werde Ihnen Gelegenheit dazu geben, das verspreche ich Ihnen. Und nun — Adieu für heute und auf Wiedersehen!“

Nach einmal verfluchte Felix, die Hand des Scheidenden zu küssen, aber Herbert entzog sie ihm schnell, legte seine Hand auf das dichtlockige Haar und F. den gesenkten Kopf weit zurück, daß er

ihm zum ersten Male voll ins Gesicht schauen konnte. Eine tiefe, purpurne Rote flog langsam darin auf bis hinauf an die Stirne — feine — brennende Scham — und die Augen schimmerten feucht, während sie sich in die seinen senkten.

„Armer Kerl!“ murmelte Herbert mit tiefer Bewegung. „Und nun machen wir unter unsere Rechnung einen Strich. Kopf hoch. Mutig ins neue Leben geschaut! Adieu!“

Damit ging er. Felix hörte seinen Schritt in den langen, feingekachelten Korridoren verhallen, er sah seinen Reiter aus dem Hause treten und über den Hof gehen, so sicher, so aufrecht, so recht wie ein Mensch, der sich einer schönen Tat bewußt.

Am Gitter traf er Grete, die eben kam und mit der er einige scherzende Worte gewechselt hatte, denn Felix sah deutlich ihr heiteres Lächeln, sah sie eilig herankommen und ihm von unten fröhlich zunicken. Einen Augenblick später stand sie vor ihm.

„Na, Felix“, rief sie strahlend, „wie geht’s?“

Einen Moment sah er sie an, fest und stumm. Seine Augen leuchteten, seine Lippen lächelten einen wortlosen Gruß, und ein eigentümliches Zucken befehl ihm die Fingel der Nase. Dann umschlang er mit beiden Armen den jungfräulichen Mädchenkörper, preßte stürmisch sein Gesicht in die Seiten ihres Halses und sammelte unaufhörlich: „Ich bin ja so glücklich! so zum Sterben glücklich!“

Und zum ersten Male seit dem Tage, wo er Heimat und Mutter verloren, brach die Sonne des innersten Gefühls flegelhaft durch alle Nebel, zum ersten Male fand die Überfülle der Empfindungen die in ihm wogten, erlösende Tränen, und er weinte, weinte wie ein Kind!

Als Herbert das Krankenzimmer hinter sich liegen hatte und ins Stadtwäldchen einbog, war ihm zumute, als hätte man ihn eben aus einem Traume geweckt. Unter Menschen zu sein, war er jetzt nicht imstande. Auf einer einsamen Bank

in der Nähe des kleinen Sees setzte er sich nieder. Die regungslose Fläche des grünen Wassers tat seinen Augen wohl, die feierliche Stille legte sich beruhigend auf sein erregtes Gemüt. Hier konnte er sich sammeln — nachdenken — ruhen! — Was hatten diese wenigen Stunden ihm gebracht? — Die Gewissheit, die Erlösung! Und nun? — Ja, was nun? — Es mußte nun etwas geschehen. Aber was? Er hatte einen gefährlichen Gegner vor sich, der im reichsten Maße alles besaß, was ihm selber fehlte. Der allmächtige Baumeister, den jeder nur als maßloses und müßiggängig kannte, hatte gewiß tausend Mittel und Mittelchen, tausend Listen und Ränke, um seine Aufgabe, die keiner beweisen konnte, als ein namenloser Proletarier, mit Wohlwollen zu entkräften. Was waren er und sein Gewährsmann dem furchtbaren Manne gegenüber, der alle Hintertreppen und Winkelzüge des Geistes wohl nur allzu genau kannte? Alles stand dem Gegner zu Gebot — ihm selbst so gut wie nichts!

Wäre er jetzt reich gewesen! Zum erstenmal empfand er ein Gefühl der kläglichen Abhängigkeit von dem Einfluß des Geldes. Seine Mittel waren durch die großen Ausgaben für Felix Krankheit auf ein Minimum reduziert, er mußte sich gleich dem bescheidensten Handwerker ängstlich mit dem noch übrigen einrichten, wenn er bis zum Antritt seines nächsten Engagements auskommen wollte. Was er sich erspart hatte, war draufgegangen, seine geringen Einnahmen erhielt er erst in Monatsfrist. Aber wäre er reich gewesen! — Nur auf wenige Wochen! — Aber so? Der Zeit mußte er überlassen, ihm einen Weg zu zeigen, abzuwarten und weiter zu beobachten.

Er stand auf und langsam, den Kopf gesenkt, die Hände auf dem Rücken, schlug er den Weg zum Hotel ein. Im Vestibül empfing ihn der Kellerer mit der Nachricht, daß schon zweimal ein alter Herr nach ihm gefragt habe. Die Befragung stimmte auf Sekretär Busse, den er seit einiger Zeit nicht

mehr gesehen und in seiner Wohnung nicht angetroffen hatte. Dreimal war er zu verschiedenen Zeiten draußen bei ihm gewesen, aber jedesmal war die Gartentüre verschlossen und vor den Fenstern hinter den Büschen und Geranienbüschen die grünen Räden herabgelassen.

Er freute sich dieses Besuchs, denn er alles erzählen, mit dem er sich beraten konnte, denn er wußte, daß der alte Mann mit einer Art jugendlicher Schwärmeri an ihm hing, und seiner absoluten Diskretion konnte er versichert sein.

Als er sein Zimmer betrat, fiel sein Blick auf ein Telegramm, das mitten auf der Tischplatte lag. Er hielt es für eine geschäftliche oder berufliche Sache und öffnete gleichgültig den Umschlag. Was interessierte ihn jetzt außer dem einen? Wie unwichtig und klein kam ihm alles vor neben dem, was er vor einer Stunde erlebt hatte!

Aber wenn aus wolkenloser Höhe jetzt ein Blitz vor ihm niedergeraucht wäre, er hätte nicht sprachlos, nicht erschrockener auf das kleine Stück Papier starren können, das heftig in seiner Hand zitterte, als er auf einen Sessel niedersank.

„Freiherr Kurt von Altingen auf Hohenort soeben verstorben. Anwesenheit des Majoratserben dringend geboten. Erbfolge telegraphisch Ankunftsmitteilung. Tiefstergeben Justizrat Barfels, Hohenort.“

Trännte er? Na, der Traum kein Ende! Wollte ihn da auf dem Bettel tausend durcheinander wirbelnde Kobolde? Das war ja nicht möglich! Das war ja Wahnsinn! Kurt, der fernerfunde, blühende Mensch, mit dem göttlichen Lebensinn und der unerhöchlichen Daseinsfreude! Tot? Wirklich tot? Wollte herausgerissen aus dem vollen Leben. Sie hatten ja nur wenig oder eigentlich gar nichts miteinander gemein gehabt, die beiden so ungleichen Vettern, das hatten die zwei Tage des Wiedersehens in Berlin zur Evidenz bewiesen, aber unendlich leid tat es Herbert doch um den im Grunde herzensguten Jungen.

Opferwilligkeit des deutschen Katholiken die Missionen auf deutschem Boden und die Missionen in fremden Ländern. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Diskussion dazu gab jedoch Gelegenheit zu einer längeren Aussprache auch über koloniale Fragen. Freiherr von Dalwigk, früherer Farmer in Deutsch-Südwest, empfahl die Unterstützung der katholischen Missionen in den deutschen Kolonien. Rentner Gieseler-Münster empfahl den zahlreichen vertretenen Referendaren, afrikanische Sprachen zu erlernen, um sich dem kolonialen Dienst zu widmen und erörterte die gemeinsame Arbeit der Kolonialbeamten, der Kolonisten und der Missionare. Abg. Erzberger wies hin auf die Aufhebung der Hausflaverie in Deutsch-Südwest; dies sei ein wichtiger Schritt für die Missionsarbeit. Pater Provincial Aders-Knechtel bezeugte die Verarmung für das Missionswerk. Pater Kiliau (Grenbrettenstein) erinnerte an die Anfeindungen seiner Ordensbrüder auf den Karolinen (Ponape); es sei ihnen der unglaubliche Vorwurf der Unfähigkeit für das Missionswerk gemacht worden. Trotz dieser lieblosen Behandlung forderte er seine Missionsbrüder auf, sich nicht entmutigen zu lassen; auch dürfe man den Eingeborenen nichts von innerdeutschen religiösen Schwierigkeiten merken lassen. Erzbischof Fürstgen (Bonn) schilderte die besondere Notlage der Mission in Ostindien im Kampfe gegen die uralt religiöse Kultur. Sein Appell um Gebetshilfe fand warmen Beifall.

Ein Antrag, der den deutschen Verein vom heiligen Lande besonders empfiehlt, wegen der Ausnahmestellung seines Missionsgebietes, das geistlich sei durch den Erdenwandel des Erzbischofs fand einstimmig Annahme.

Wichtige Anträge wurden zum Schluß von Umgründungsdirektor Gieseler-Münster begründet. Sie verlangen die Bildung örtlicher Zentralkomitees und die Nachberatung der Ergebnisse des Katholikentages in den einzelnen Orten und die Durchführung seiner Beschlüsse nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse. Die Wichtigkeit der Anträge liegt auf der Hand. Ihre Annahme und Ausführung ist nötig für die Fruchtbarmachung der Beschlüsse der Generalversammlungen.

Nach kurzer Bestätigung wurden die Anträge unter lebhaftem Beifall angenommen.

Die zweite öffentliche Versammlung wurde um 5 Uhr durch den Ersten Vizepräsidenten Graf Dendel von Donnersmarck eröffnet. Die Halle wies dieselbe starke Besetzung auf wie an den Vortagen.

Der erste Redner war Gymnasialdirektor Dr. Berra-Münster i. W., deren Vortragsthema lautete: „Wissenschaftliche Befreiungen und Aufgaben der deutschen Katholiken.“

Der Vortrag umgriff die schon vielfach besprochene Frage, wie sich das „Bildungsdefizit, die Inferiorität der Katholiken“ beseitigen lasse. Redner betonte jedoch mit aller Entschiedenheit, daß es sich hier lediglich um eine Minderheitsangelegenheit handelt, nicht der Güte der wissenschaftlichen Betätigung handle. Er erörterte dann die Frage, ob dieses Defizit in der Religion, im Katholizismus als Weltanschauung begründet sei, wobei er zu einer glatten Verneinung kam. Er wies dabei hin auf die unüberwindlichen Verdienste, die gerade die katholische Kirche in den Jahrhunderten ihres Bestehens sich um die Förderung, Erhaltung und Verbreitung der Wissenschaft erworben habe. Dabei vertheidigte er auch Papst Pius den Sechsten gegen den Vorwurf, als sei er ein Bildungsfeindlicher Papst.

Redner verwies ferner auf die Schrift von Dr. Hoff: „Die wissenschaftliche und kulturelle Lage der deutschen Katholiken“. Danach seien die Gründe sehr mannigfacher Art, die hauptsächlichsten ergaben sich aber aus der geschichtlichen, der Säkularisation, welche die katholischen Universitäten u. Fürstentümer vernichtet, der systematischen Zurücksetzung des katholischen Volksteils, die die Geistesbildung und Verwaltung verurteilte, endlich den Folgen des Kulturkampfes. In den letzten 25 Jahren sei es besser geworden, seit 1886 verdoppelte sich die Zahl der katholischen Gymnasien. Auffallend sei jedoch die Bevorzugung des Gymnasiums gegenüber den Realanstalten katholischerseits. Redner plädierte für die Zulassung katholischer Kinder gerade zu den realen Anstalten. Besonders warm empfahl er weiter die Hörschule, durch deren Unterstützung es ermöglicht werde, mehr katholischen der Hochschule zuzuführen. Die Klagen über die Überfüllung der akademischen Berufe, dürften den katholischen Volksteil nicht abhalten. Kinder für das höhere Studium zu bestimmen.

Kein Opfer darf uns, schloß der Redner, zu groß sein, bis wir endlich auch auf dem Gebiete der Wissenschaft den uns zustehenden Platz erkämpft haben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der nächstfolgende Redner, Rechtsanwalt Dr. Mayer-Münster, Mitglied des Reichstages, sprach über „Die Pflicht der Katholiken zur wirksamen Betätigung im öffentlichen Leben“. Der Vortrag bildete eine wirksame Ergänzung und Erweiterung des vorhergehenden.

Dr. Mayer schilderte die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes und unsere Bevölkerungszunahme und sagte dann über die moderne wirtschaftliche Entwicklung, daß sie von dem Standpunkt der christlichen Moral aus betrachtet weder gut noch schlecht sei, lediglich eine andere, an sich indifferente Form wirtschaftlicher Betätigung. Redner zeigte dann an der Hand der Statistik, daß die katholische Bevölkerung armer geblieben sei, und daß sie trotz der glänzenden Entwicklung weniger verdiene als die anderen. In der gleichen Weise wie Berra hinsichtlich der Bildung es getan hatte, wies er es jedoch zurück, daß der katholische Glaube die Schuld an dieser Tatsache trüge. Zum Beweise des Gegenteils erwähnte er Benedikt Willeget und die Jünger, Wessler, sowie die Hans- und bediente bezüglich unserer Zeit nach dem nahen Belgien und Holland.

Und haben wir, so fuhr Redner fort, nicht auch in Deutschland trotz alledem eine Anzahl tüchtiger und gläubiger Katholiken in führenden industriellen Stellungen. Es sind meist Leute, die sich aus den Niederungen des Lebens selbst emporgearbeitet haben. Aber es ist kein Zufall, daß gerade unter ihnen Männer sind, die mit sozialem El gefallt sind und daß sie für das Wohlergehen und die religiösen Bedürfnisse ihrer Arbeiter in erster Linie besorgt sind. Wieviel Segen können Sie in ihren Stellungen stiften, wieviel gute Werke wären sie nicht Ausnahme, sie könnten einen Kanal bilden, durch den der katholische Sinn verfließend durchströmen könnte in die weiten Gefilde des modernen Wirtschaftslebens! Und wieviel würde das beitragen für die Vertiefung und den Einfluß unserer Kirche und unseres Glaubens auch im öffentlichen Leben? (Lebhafter Beif.)

Den Hauptteil seiner Rede widmete Redner einer Aufzählung der Gründe für die wirtschaftliche Rückständigkeit, und der Mittel, sie zu heben und zu beseitigen. Not tue vor allem die Erkenntnis der Lage und das Brechen mit der Indolenz.

Es müssen, so führte Redner hierzu aus, in erster Linie mitarbeiten die Eltern bei der Berufswahl. Wenn es geht, laßt ihren Söhnen eine höhere Bildung angedeihen. Es braucht nicht immer das Gymnasium zu sein, wozu ihr eure Söhne schickt. In unserer Zeit, wo alle gelehrten Berufe überfüllt sind, verdient die reale Bildung für das spätere Fortkommen des Kindes vielfach den Vorzug. Es ist bedauerlich, wie wenig das vielfach in katholischen Gegenden anerkannt wird. Der schlechte Besuch der neuen Handelsschule in Aachen ist hierfür nur ein Beweis unter vielen. Zeigen eure Söhne mehr praktische Veranlagung, dann ebnet ihnen wenigstens den Weg in die mittleren Berufsklassen. Das wird ihnen, wenn sie fleißig und tüchtig sind, gerade in Handel und Industrie das Sprungbrett zu den höheren Stellungen sein. Vor allem aber vermehrte Berücksichtigung des technischen und kaufmännischen Berufes bei der Berufswahl. Wie manches technische oder kaufmännische Talent verkümmert auf dem falschen Boden eines verkehrten Berufes? Es ist daher unsere Pflicht, das unsrige beizutragen, die Scharte der wirtschaftlichen Rückständigkeit der Katholiken auszuweihen und dafür zu sorgen, daß der katholische Nachwuchs mehr wie bisher in Handel und Industrie und vor allem in diese mittleren und oberen Stellungen hineinkommt.

Redner empfahl hierzu als Hilfsmittel die katholischen Vereinigungen und ihre Stellenvermittlung, den Inbetrug-Magazinverein und die wirtschaftlich gut bediente Tagespresse mit einem Handelssteil. „Alles ist euer, ihr aber seid Christen“ schloß Redner seine inhaltreiche und eindringliche Rede.

Auch diesem Vortrag folgte ein langanhaltender Beifall.

Der den Vorsitz führende erste Vizepräsident Graf Dendel von Donnersmarck fügte den Dankworten an den Redner die Mitteilung von dem schweren Unglück in Dortmund an und sprach dazu folgende Worte: „Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist durch diesen Unfall in tiefe Trauer verfallen worden. Handelt es sich doch um unsere Brüder, und zwar um solche, die auf den Vorposten unserer wirtschaftlichen Betätigung stehen. Ich fordere die Mitglieder auf, ihrer Trauer dadurch Ausdruck zu geben, daß Sie sich von Ihren Sitzen erheben. Ich empfehle die Seelen der Verstorbenen Ihrem Gebete.“ Die Versammlung beehrte darauf den Engel des Herrn und ein Vater unser für die Verstorbenen.

Als dritter und letzter Redner für die heutige Versammlung erhielt dann, von stürmischem Beifall begrüßt, Prof. Dr. Mausbach-Münster das Wort zu seinem Vortrag über „Der Kampf gegen die moderne Sittenlosigkeit, eine Kulturfrage des deutschen Volkes.“

Anknüpfend an den von vier Jahren erlassenen Erlaßbrief des deutschen Episkopats gegen die Unsitte, wies der Redner auf die Folgen dieser Ringkennung hin, welche sich in der Gründung und in dem Wachstum der Vereine gegen die Unsitte und im Kampfe gegen diese äußert. Diese Bewegung habe aber auch auf der Gegenseite stärkere Angriffe hervorgerufen, während eine breite Mittelschicht sich in ihrer Ruhe nicht stören läßt. An der Verderbnis trage die moderne Zeitfärbung in ihrer weitgehenden völligen Grundlosigkeit in den Fragen des Geschlechtslebens, in der Preisgabe der wichtigsten und heiligsten Gesetze, welche Natur und Christentum für dieses Gebiet festgelegt haben, die Schuld. Aus den Grundrissen dieser neuen Ethik, aus der sittlichen und geschlechtlichen Selbstherrlichkeit des Menschen lasse sich nur eine Reform herleiten, die einen Rückfall in sittliche Unkultur bedeuten würde. Wer gegen die Auflösung der Sitten kämpfen will, muß vor allem einen festen Standpunkt haben, das höhere sittliche Ich muß die Kraft besitzen, dem niederen Trieb Halt zu gebieten. Den Menschen gegen sittliche Selbstverleugung. Die Kirche habe zu keiner Zeit eine doppelte Moral gelehrt. Mann und Weib seien zur ehelichen Verbindung bestimmt.

Redner verordnete sich nun des längeren über das Wesen und die Heiligkeit der Ehe. Eine Forderung in den Grundfragen der Ehe habe die unheilbaren Schäden zur Folge. Ein wahrer Hort der sittlichen Menschlichkeit und der gesellschaftlichen Ordnung sei die Ehe. Der erste Zweck der Ehe sei die Fortpflanzung; deshalb vertrete die Kirche nur ein Naturgesetz, wenn sie an diesem Grundfeste festhalte, wie ja auch die Stimme der Natur und alle Tiefgedenken sich gegen das Streben wenden, das die kinderlose Ehe zu einem Bestandteil der modernen Moral mache.

In Verbindung mit diesem Gedankengang kam Redner auch auf den in Deutschland zu beachtenden Geburtenrückgang zu sprechen und hielt dem entgegen: Die Kinderarmut nehme der Frau den Selbstzweck der Mutterschaft. Kinderreichtum sei

inderlegen. Die Liebe der Eltern sei das belebende Prinzip der Familie. Auch aus der Erziehungsaufgabe fließen belebende Kräfte.

Schließlich faßte Redner alle Abwehrmittel gegen die moderne Sittenlosigkeit in folgende Forderungen zusammen: Die staatliche Gewalt müsse alles meiden, was einer Begleichung der Unzucht, einer Strafloßigkeit der Jugendverführung und einer Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit gleichkommt. Der Gedanke, gegen ein so eingewurzelter Übel sei nichts zu tun, müsse aufgegeben werden. Über allem stehe die sittliche Regeneration des geistigen und des gesellschaftlichen Lebens. Dazu sei vor allem nötig eine Besserung der geistigen Atmosphäre, der Literatur und Kunst. Um hier eine Besserung herbeizuführen, bedürfe es vor allem einer gewissen Erforschung der Geisteswelt, ob sie in der Rücksicht in dem Aufstehen auf die literarische Mode nicht zu weit gehen. Es bedürfe einer Selbstbeziehung zu größerer Tapferkeit u. Unabhängigkeit, einer Erziehung der Jugend zu großer Bescheidenheit und Strenge. Was das Schaffen der bildenden Kunst angehe, so habe sich die katholische Moral stets von Engherzigkeit zurückgehalten. Nützlich sei ein verständiges Zusammengehen mit den Künstlern und Volkserziehern. Weiter wendete sich der Redner gegen die Profanisierung des Theaters und der Bühne. Mit Klagen, Warnungen, im allgemeinen sei allerdings nichts getan, es müsse Hand an Werk gelegt werden. Dieser Appell richte sich auch vor allem gegen den Luxus, besonders der Frauen. Auch die Mode müsse dem sittlichen Gewissen unterworfen sein. Umhüllt von dem Lichte der katholischen Lehre, müsse das richtige Verständnis kommen für die sittliche Not unserer Zeit und für die tiefsten Quellen ihrer Bekämpfung und Überwindung.

Redner wurde oft von lebhafter Zustimmung unterbrochen und erzielte stürmischen Beifall. Mit dem kath. Gruß schloß dann die Versammlung.

Organisation der deutschen Katholiken zur Vereinfachung der christlichen Schule und Erziehung.

Seute bildete sich der preußische Landesauschuß dieser Organisation, die durch die große Schulfrage-Versammlung am Montag in den Vordergrund des Interesses gerückt worden ist. In diesen Auschuß wurden gewählt: Oberlandesgerichtsrat Marx (Düsseldorf), Vorsitzender; Rektor a. D. Brück (Bonn), stellvertretender Vorsitzender; Oberlehrerin Schmidt (Magen), Schriftführerin; Rechtsanwält Dr. Bräunig (Trier), Kassensührer; Frau Geheimrat Hopmann (Köln); Stiftspräsident Dr. Kaufmann (Magen); Lehrer a. D. Duadflieg (Magen); Professor Dr. Rosenberger (Paderborn). In den zu bildenden Reichsausschuß der Organisation wurden gewählt: Rektor Brück (Bonn); Dompropst Dr. Dittich (Braunburg); Pfr. Pauline Herber (Wuppertal); Oberlandesgerichtsrat Marx (Düsseldorf); Geheimrat Justizrat Dr. Porck (Breslau); Lehrer Duadflieg (Magen).

Der Mittwoch wurde eingeleitet durch ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Generalversammlung in der Michaelskirche. Kurz darauf begann um 10 Uhr in der Festhalle die allgemeine Missionsversammlung. Die verschiedenen Missionsvereine haben in früheren Jahren auf unseren Generalversammlungen stets Sonderversammlungen abgehalten. Da die Aufgaben in den Missionen gewachsen sind und die verschiedenen Missionsvereine letzten Endes dieselben Ziele haben, haben der Franziskus-Kolonisationsverein, das Werk der heiligen Kindheit, der Ludwigs-Missionsverein, der Afrikaverein, die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen und die St. Petrus-Claver-Sozialität in diesem Jahre eine gemeinsame Versammlung veranstaltet, um mit um so größerem Nachdruck die Notwendigkeit zur Unterstützung der Missionsvereine zu betonen. Auch diese Versammlung begegnete bei den Teilnehmern der 99. Generalversammlung einem derartigen Interesse, daß die Festhalle ebenso stark besucht war, wie bei den öffentlichen Versammlungen.

Graf Droste zu Vischering.

der verdiente langjährige Vorsitzende des Zentralkomitees zur Vorbereitung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands war heute aus Anlaß seines 80. Geburtstages der Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen und Aufmerksamkeiten. Von Sr. Majestät ist dem Jubilar der Stern zum Kgl. Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

Deutschland.

Wilhelmshafen, 13. Aug. Zur gefestigten Abendstunde war Prinz Heinrich 80. von Neuch geladen. Heute vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und folgte mittags einer Einladung des kommandierenden Generals von Scheffer-Bohnel zur Tafel.

Schleissstadt, 13. Aug. Die Reichstagserversammlung ist laut Schleissstädter Tageblatt, auf Montag, 16. September, festgesetzt.

Rußland.

Anhalt und Frankreich.

Petersburg, 14. Aug. Der Berichterstatter des 2. A. erzählt vom Fürsten Bienen, daß er weder ein Abkommen mit Frankreich abgeschlossen noch vorbereitet habe. Die französische Presse habe seine zufällige Anwesenheit kurz vor Poincarés Reise zu einem politischen Ereignis aufgekauft, während sie gar keine politische Bedeutung gehabt habe. Auf die Frage, ob denn technische Vereinbarungen getroffen seien, erklärte der Fürst Bienen, auch dieses sei nicht der Fall. Natürlich habe man sich über das Ergebnis der Dumaansprache über das Flottengefecht unterhalten, aber ohne irgend eine Bindung einzugehen. Wenn wirklich politische Besprechungen geführt wurden, so würden diese sicher nicht in der französischen Presse

stehen. Was diese veröffentlicht habe, sei alles eine fiktionale Sache.

Südafrika.

Die inneren Schwierigkeiten.

Konstantinopel, 13. Aug. Der frühere Minister des Innern, Zakaat Bei, ist auf Grund eines Haftbefehls in Demotika verhaftet worden.

Konstantinopel, 13. Aug. Der Kommandeur der Kriegsschule, Wehbi Bei, ein Anhänger des Komitees, ist durch den Obersten Schewki ersetzt worden. Auch die Kommandeure der Kriegsschulbereitungsstellen wurden abgelöst. Das Blatt der jungtürkischen Komitees Terhiman-Sakikali erklärt die Nachrich, daß Komitee beabsichtige die Einberufung eines Rumpfparlaments oder die Bildung einer Gegenregierung für unrichtig. Der Wali von Saloniki, Hüskün Kasim, wurde zum Wali von Konstantinopel ernannt.

Wien, 13. Aug. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man davon unterrichtet, daß die bulgarische Regierung den ersten Willen hat, alle Verhandlungen zu vermeiden und sich die größte Mühe gibt, die Erregung der Bevölkerung wegen der Vorgänge in Kottana zu beschwichtigen und einzudämmen. Da auch von russischer wie österreichischer Seite in diesem Sinne gewirkt wird, und die Pforte weitgehendes Genußgenieße bereits verprochen hat, so glaubt man, daß es gelingen wird, die bulgarische Bevölkerung wieder zu beruhigen.

Konstantinopel, 13. Aug. Der Minister des Innern Zia Pascha ist zurückgetreten. Einige Mitglieder des Kabinetts bekräftigten die Ernennung des Fürsten der albanischen Spezialkommission Ibrahim Pascha zum Minister des Innern.

Amerika.

Die Aufruhr in Mexiko.

Newport, 13. Aug. Nach einer Depesche aus Mexiko-City nahmen die Zapatisten die Stadt Tzucatan ein und machten die ganze Gegend, aus je 100 Bauern und Stadtbewohnern bestehend, nieder. Die Zapatisten marschieren nach Toluca.

Afrika.

Die Abdankung Sulay Pascha.

Paris, 13. Aug. Der frühere Sultan Sulay Pascha hat sich an Bord des Dampfers du Chagla nach Gibraltar begeben, ohne an Land zu gehen. Sein Parer ist heute morgen in Tanger angelangt. Über seine Nachfolge weiß man bis jetzt nur, daß die Regierung dem General Hyauten in der Wahl des neuen Sultans freie Hand gelassen hat. Ein Teil der hiesigen Kolonialpartei versucht, für Abdul Wafis Stimmung zu machen. Die geführte halbamtliche Mitteilung der Regierung sagte: „Der Sultan hat abgedankt.“ Für das Interregnum ist keinerlei Bestimmung bekannt geworden. Das Journal de Debat findet dies sehr unvorstellig.

Paris, 13. Aug. Nach dem Verträge mit dem Sultan Mulei Saffid hat Frankreich ihm ein Jahresgehalt von 375 000 Franken zu entrichten. Außerdem werden ihm sofort 400 000 Franken ausbezahlt, die zur Deckung der Kosten der Erholung in Frankreich dienen sollen. Sultan Mulei Saffid hat nach Erfindigungen hiesiger Blätter die Höhe des Jahresgehaltes selber angegeben und man ist seinen Wünschen ohne weiteres nachgekommen.

Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Rom, 13. Aug. Die Agenzia Stefani meldet: In der Nähe von Alexandrien hielt gestern ein italienischer Kreuzer den von Pyrus kommenden Dampfer Karol an. Bei der Durchsichtung wurden drei Passagiere als türkische Offiziere erkannt und gefangen genommen. Ebenfalls wurde gestern in der Nähe von Alexandrien das dort auslaufende Schiff Evangelista von einem italienischen Schiff gekapert.

Wie aus Bengasi gemeldet wird, wurde dort eine Kavalleriepatrouille bei einem Erkundungsrück von Beduinen, die hinter den Dünen verborgen lagen, beschossen. Sie hatten einen Toten u. zwei Verwundete. Als die Italiener das Feuer erwiderten, zogen die Beduinen sich zurück.

Tripolis, 13. Aug. Auch weiterhin helfen sich viele flüchtige Familien hier ein mit der Bitte, in ihre Häuser in dem von Italienern besetzten Gebiete zurückkehren zu dürfen. In der letzten Woche belief sich ihre Zahl auf fast 400, von denen in Teil nach Sahel Tadjura zurückgeführt ist.

Luftfahrt.

Berlin, 13. Aug. Der Flug rund um Berlin, der Ende August vom Flugplatz Johannisthal seinen Anfang nimmt, weist schon jetzt eine außerordentlich große Beteiligung, darunter auch Girt, auf.

Wien, 11. Aug. Vor einer Marinekommission hat gestern in Wiener Neustadt der von Adolf Warhalowski gebaute Wasserdrache, ein Doppeldecker mit 90 Pferdekraften starkem Motor, der mit Anlaufschrauben und Schwimmschrauben versehen ist, und sich daher sowohl vom festen Boden wie vom Wasser zu erheben vermag, seinen Überflugsflug unter Steuerung des Erbauers mit einem Begleiter, einem Sandbag von 45 Kilogr. und einem Benzin- und Ölwanne von 75 Kilogr., d. h. mit einer Gesamtlast von 200 Kilogr. erfolgreich zurückgelegt. Er erreichte dabei eine Höhe von 700 Meter und eine Geschwindigkeit von 76 Stundenkilometern. Er wird nun zur endgültigen Übernahme durch die Marinebehörden nach Pola gebracht werden. Die österreichisch-ungarische Marine hat bisher ein Flugzeug, einen Wasserdrache, besessen.

London, 13. Aug. Ein Pilot, dessen Name noch nicht festgestellt ist, stürzte bei Northall, in der Nähe von Salisbury, aus 300 Meter Höhe ab und blieb tot.

Arbeit.

Konst., 13. Aug. Heute infolge niedrigeren. Es wird eine Erhöhung von 3 Pfennigen weitere Lohnverhöhung.

Brünn, 13. Aug. Aufhebung der Lohnbegrenzung heute die Lohnfrage. Die Verhandlungen der größten Teil der Arbeiter.

London, 13. Aug. Stahlarbeiter von streikten seit gestern Streik zwischen einigung der Arbeiter davon war, daß die dadurch weitere 5

Das Er.

Konstantinopel. Erhebliche heimische Hungernot ist unzureichend. gebildet. Das g. der Regierung die aufhebend und die pen verlangend.

Die im In.

Zum Ungl.

Berlin, 13. Aug. terbliebenen der glückten Vergleichen. Betrag von 1. Antmann zu Ger.

Essen, 13. Aug.

verein hat beim 1. dentischen Rennta. Reinertrag der Zählungen. Bern. Wie wir hören, i. tember geplant.

Bonn, 13. Aug. der Beerdigungs. haben, ist einfach. fenbar um eine r. In einigen Stelle. Geld durchsucht r. ben die Einbreche. mttgenommen. die mit. nungen, die mit. den, auch wieder. gefällig.

fern gestellt wor. verlangte ein M. Wasser. Bites a. tet, konnten also d. Bewohnern ntem. ans Werk. Im M. festgenommen. Dietrichs ausge. Mann namens V. als er einer Jung. der Tafel sog.

Zum 1.

Dortmund. Wolffischen Bure. fänden sich noch u. fen weitere Ver. Stahlwerk Hoels. Schwererlekte, bracht worden ist. schen seinen g. Mit ihm betrag. Verunglückten h. und 17 Kinder, d. schaft auch die M. gen machen wir. sche Werkbrde mit der Unglücksst.

M.

Münch., 13. Aug. ein hiesiger E. Schützenfest feier. im Wagen durc. richtigvollsteh. Sr. Majestät fest.

sondern um ihn. gen und ihn u. seiner königlich. doch gefälligst. ter Lustbarkeit. worden. Verg. schnelle Weiter. nehmen Lage z. zur Stelle. E. mehr und bald. en Schmuckstüc. richtigvollsteh. ren solchen Ent. Abend konnte d. Zeichen der Kö. fehlte das amtl.

Rangendre. vom sichern T. hiesigen Statist. Ets-Uhr-Zug w. umhiesigen wö. zeitig und bem. der Zug bereit. schlossen, spran. und geriet in. merkte er sich

Wien, 13. Aug. Ein Pilot, dessen Name noch nicht festgestellt ist, stürzte bei Northall, in der Nähe von Salisbury, aus 300 Meter Höhe ab und blieb tot.

Kath. Arbeiter-Verein
St. Paulus.
Unser Mitglied
Hermann Telaar
ist gestorben. Die Beerdigung ist Samstag 9 1/2 Uhr von der St. Georgius-Kirche aus.
Der Vorstand.

Bocholter Krieger-Verein.
Unser Kamerad
Hermann Telaar
von der zweiten Kompanie ist gestorben. Das letzte Seelenamt ist Samstag morgen 8 1/2 Uhr in der St. Georgius-Kirche, darauf die Beerdigung; Antreten hierzu 9 Uhr auf dem Marktplatz. Die Fahne ist im Rathhaus.
Der Vorstand.

Zum 1. Okt. ein in Hausarbeit
erfahrenes, zuverlässiges
Mädchen
für kleinen, besseren Haushalt
ge sucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Dienstmädchen
für kinderlosen, kleinen, herrschaftl. Haushalt gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu baldigem Eintritt jüngeres
Mädchen
ge sucht für alle Hausarbeiten,
welches zu Hause schlafen kann.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Mädchen
zum 1. Oktober ev. früher für
kleinen Haushalt ge sucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zum 1. Oktober ein
Mädchen
für vorwiegend häusliche
Arbeit ge sucht.
Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Maurer
auf sofort ge sucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Tüchtige Weber
für 4 schmale Stühle ge sucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Vertreter
d. leistungsfähiger
Zigaretten-Fabrik
ge sucht. J. Stroof, Nienh.

Fuhrknecht
ge sucht. Leopoldstr. 17.

Tücht. Mädchen
sucht Stelle zum 1. Oktober.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen
im Alter von 22 Jahren sucht
leichte Stellung.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Haus,
6 Zimmer, Mädchenzimmer
mit Bad, Kamin, Wasser, Gas
und elektr. Licht, in bester Lage,
im Anhalt 1. 20, zu vermieten
evtl. zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung
(Gartenstraße), Mietpreis 240
Mark, zu verkaufen.
Gerhard Biermann.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
morgen 6 Uhr unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter und Schwägerin
Frau Wwe. Bernard Voß
Josefine geb. Götting
nach langer, schwerer, mit großer Geduld er-
tragener Krankheit, öfters versehen mit den
hl. Sterbesakramenten, im Alter von 60 Jahren
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die Seele der Verstorbenen wird der christ-
lichen Fürbitte empfohlen.
Bocholt, Odenkirchen, Dresden, Iserlohn,
Dorfeld, den 4. August 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Das hl. Seelenamt findet statt am Samstag
morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, darauf
die Beerdigung vom St. Agneshospital aus, wozu
freundlichst eingeladen wird.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
morgen 10 Uhr meinen lieben Mann, unsern
guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den
Schreinermeister
Hermann Telaar
nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten, im 50. Lebensjahre zu sich in die
Ewigkeit abzurufen.
Wir bitten der Seele des lieben Verstorbenen
im Gebete zu gedenken.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Bocholt, Hemden, Barlo, Lankern, Rhede,
den 14. August 1912.
Die hl. Seelenmesse findet statt am Samstag mor-
gen 1/9 Uhr in der St. Georgius-Kirche, darauf
die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst
eingeladen wird.

Verdingung.
Die Abfuhr von 600 cbm Pflastersteinen
vom Bahnhof Bocholt soll im Wege der öffentl. Aus-
schreibung vergeben werden.
Verdingungsunterlagen liegen im Vermessungs- und
Tiefbauamt zur Einsicht offen, wo auch Angebotsformulare
gegen Erstattung von 25 Pf. zu haben sind.
Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene
Angebote sind bis zum 19. August 1912, vormittags
11 Uhr, dem Vermessungs- und Tiefbauamt einzureichen.
Bocholt, den 13. August 1912.
Der Bürgermeister.

Am Dienstag, den 20. August,
nachmittags 1 1/2 Uhr,
sollen die zur Konkursmasse Gebr. Gehlings gehörenden
Wagen, sowie 1 Sturzkarre etc.
auf dem Platze bei der Restauration Zum steilen Arm gegen
Weistagebot zum Verkaufe ausgesetzt werden.
Bocholt, den 13. August 1912.
Heinrich von Delft.

Schuhwaren! Schuhwaren!
In Eigener's Althandlung, Bocholt, Königstr. 78.
Ich habe Gelegenheit, einen großen Vorrat Schuh-
waren billig einzukaufen.
Empfehle daher eine große Auswahl
dauerhafte Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen-
und kleine Kinderschuhe
zu billigen Preisen. Es ist mein Bestreben, nur beste Ware zu
billigen Preisen zu verkaufen.
Besondere Anzüge, Joppen, Gehrock-Anzüge, Westen,
Hosen, Damenjassen, Lischbeden, Lederjassen, Leder-
joppen, Kleider und Kleiderstoffe — alles staunend billig.

Neu eingetroffen:
Große Auswahl in Künstler-Postkarten.
Herm. Deckers,
Ecke Nobel- und Realschulstraße.

J. & A. Temming
Nordstraße 27 **BOCHOLT** Fernsprecher 92
Buch- und Kunstdruckerei ::
Buchbinderei, Papierhandlung
empfehlen sich angelegentlichst zur
Anfertigung sämtlicher Drucksachen
für den kaufmännischen und privaten Gebrauch.
Hochmoderne Ausführung. — Prompte Lieferung. — Zivile Preise.
:: Muster, Entwürfe und Offerten umgehend und kostenfrei. ::

Habe mich in
Rhede
als prakt. Arzt niedergelassen.
Sprechstunden:
8 bis 9 Uhr vorm., 3 bis 4 Uhr nachm.
Dr. med. H. Rössing.
Münsterstrasse 4 (Borkener Chaussee).

Restaurant „Zum steilen Arm“.
Donnerstag, den 15. August:
Solisten-Abend.
Jos. Großwiele.

Für den Absatz unserer seit langen Jahren bei Stadtverwal-
tungen, Fabriken, Kaufleuten u. Privaten gut eingeführten Fabrikate:
Klinker zu Pflasterung, Kanalisations- u. anderen Zwecken,
Platten zu Flur-, Werkstatt- u. dgl. Belegen,
Radialsteine für Kamine,
alles in vorzüglicher Weise gebrannt und durch Versuche, Mäße
und langjährigen Verbrauch als bewährt nachgewiesen, suchen wir
Platzvertreter
für die hiesige Stadt und angrenzenden Bezirk und erbitten Mel-
dungen unter A. 319 an die Expedition d. Bl.

Zum Einmachen
empfehlen allos Erforderliche wie:
Essig, Gewürze, Zucker,
Pergamentpapier etc. die
Drogerie Bruns!

Fische! Fische!
Genie, Donnerstag:
Hochseine Riesenwundener
große u. kleine Schellfische,
große Bratfische, feinsten
Geelachs, Kabeljau, Fett-
bündlinge und Kollmops
zu billigen Preisen.
Louis Goedhardt,
Nordstraße 26, Fernruf 244.

Für Private.
Ein Jähriger, brauner
Wallach,
Welcher, in jedem Geschirr
gebend, billig, wegen Ueber-
füllung des Stalles zu verkaufen.
Ernst Schulz,
Werberdenk, Kaiserstr. 20.

50 Mark Belohnung
zähle ich demjenigen, der mir
den Täter, welcher die Waise an
meiner neuen Karte durchgegriffen
hat, angeben kann, daß ich den-
selben gerichtlich belangen kann.
M. Cohen Jr.,
Niederstraße 21.

**Delikates-
Sauerkraut**
empfiehlt
Hermann Vallée,
Osterstraße 26,
Fernruf 359.
Einmachkäse
werden billig abgegeben bei
Eduard Reigers,
Hardenstraße 40.

Wichtig für Damen!
Besonders günstige Gelegen-
heit bietet sich den geehrten
Damen beim Einkauf von
Stickeren
und Festons. Ich verfeine an
Private Madapolam-Sticker-
ret auf Doppelfeston, 10 Pf.,
für Weißleider u. Nachtläden
m 15 u. 20 Pf., Nachtläden m 30
u. 40 Pf., bunte Stickeren, m
15 u. 20 Pf., Wäschebündchen,
große Auswahl, 10 m 20 Pf.,
Hemdenpfeifen (Handarbeit)
Stück 1.10 M., Knöpfelbänder
(Handarbeit) 60 Pf., Kissen-
einsätze, „Schlafemohr“, Kissen-
einsätze, 20 Pf., Knöpfelspitze
m 20 Pf., Gardinen, Störchen
Bettdecken, Muster verfeinert
umgehend und franco das
Stickeret-Verkaufhaus
A. Selder, Danzig 47.

**Zu sparen
verstehen**
Ökonomische Hausfrauen, die sich durch
einfaches Aussehen von jeder (ohne
weitere Zutaten) 6 Pf. Almond-
seife mit Keisel-Extrakt, sogar nur
1 Originalpackung für 75 Pf. gebot,
selbst bereiten. Köstlich zu Waschen
und Almondaden von reinem Frucht-
geschmack und edelm Aroma, in Him-
beer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Gre-
nadin, Orange etc. — Der Kinder
Bestes Getränk. — Gabelhaft billig!
Meiniger Fabrikant Otto Reichel,
Berlin SO. Vor Nachschreibungen
dieser Schmuckstücke, Ausfüh-
rungs- und Preisliste, gratis.
Alleinige Niederlage in Bocholt
bei W. Bruns, Nordstr. 22.

**Altes
Gold u. Silber**
wird angekauft.
J. G. Hams,
Rhede.

Alle Würmer
beseitigt man ohne Vorur durch
best. bew. Mittel für Kinder und
Erwachsene (unabhängig). Breite
pr. Dose 80 Pf. und 1.00 M.
Porto extra.
Reformhaus Solingen.
Niederlage: Bocholt,
Hemdenweg 751 N.

Regenschirme
für Damen, Herren u. Kinder
zum Aussehen
pr. Stück M. 1.60.
Reparaturen schnell u. billig.
B. Bennemann,
Nordstraße 18
Blumenstraße 10
zu beachten.

**Kevelaer-
Rad-Pilgerfahrt**
24./25. August.
Die weiteren Vorbesprechungen
finden heute abend 9 Uhr im
Restaurant Messing, Nieber-
bruchstraße, statt, wozu jeder
Radfahrer sehr eingeladen wird.
**Der Vorstand des
Rath.-Vereins Bocholt.**

**St. Georgius-
Schützen-Verein.**
Jeden Donnerstag abend
7 Uhr:
Abend-Gesellschaft.
Der Vorstand.

Empfehle mich zum
Waschen und Plätten
Ihner Wäsche.
Elise Hesselberg.
Wolbringssteige 549.

Technikum
Elektroschule,
Beginn Ende Oktob.
Vorunterricht Anf. Okt.
Satzungen kostenfrei.
Lemgo!

Schönheit
verleiht ein solches, jugendfrisches
Ansehen, welche, sammetweiche Haut
und ein reiner, arter, schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Biedersteiner, Kältemilch-Weise.
a. St. 50 Pf., ferner macht der
Biedersteiner
rote u. röhrlige Haut in einer Nacht
weiß, sammetweich, zart, zart, zart.
Biedersteiner, Kältemilch-Weise, a. St.
50 Pf., ferner macht der
Biedersteiner
rote u. röhrlige Haut in einer Nacht
weiß, sammetweich, zart, zart, zart.
Biedersteiner, Kältemilch-Weise, a. St.
50 Pf., ferner macht der
Biedersteiner

Kopfläuse beseitigt
„Kopfleuse“, Entfernt d.
lästigen Schuppen. Beseitigt
vorherst. d. Haarwuchs, a. St.
50 Pf., ferner macht der
Biedersteiner, Kältemilch-Weise, a. St.
50 Pf., ferner macht der
Biedersteiner

Sohirm
mitgenommen, wird erlucht, den
selben wieder selbst hingestellt,
da sonst Anzeichen erfolgt.

Ein Hund
zugelassen.
Gegen Erstattung der Futter-
kosten abzugeben bei
Wirt Gerb. Calmeyer,
Varlo.

Gummibinden
empfiehlt Friseurs Rolf,
Nordstr. 4 (Niederstr.) Fernruf 188.

B
Nr. 190
59. Genera
Ratholite
Die allgem
habe einen überau
Unter den Erzherrn
Maria Theresia de
binais, die Gräfin
ität. Auch die Grä
Honsvereinigung f
frauen, Gräulein
Nach der Eröffn
Nachdem wurde d
zum Leiter der W
gab einen Überblick
seinen Missionse
sammlung veranla
seinen Ausführu
Franziskus Xaver
dung schon nicht w
für Missionen we
ein sowohl, wie d
bett, dessen Besti
laufen, haben anch
Die nun folgen
ren alle danach ge
stellung der Arbeit
über die Anlage de
melten Gelder zu
und zum Eintr
verine anzuführe
Sundacht entwor
aus Chartum im E
vollen Arbeiten u
fetten bei der Mi
seigte dann, um r
Gang des Mission
lam seine Schatten
hätte, wie dies in e
Ball sei. Nördlich
de sei er schon läng
Norden nach Söder
bringe er stetig vo
rührte auch die Kol
folgende Ausführu
christlichen Mäch
Vorsetzung ein wi
zur Ausbreitung d
den Erfolge der M
bieten find glänge
großen Zahl der d